

Seite 3
20 Jahre SED

Seiten 4 und 5
10. Geburtstag der NVA

Seite 6
Jugendliche
Blutspender



Neuerer wurde Aktivist

Einer der aktivsten Neuerer und Knobler, nicht nur unter der Jugend, wurde in der vorigen Woche Aktivist. Mit dieser Auszeichnung wurde die beständige und nutzbringende Forscher- und Neuerertätigkeit des Jugendfreundes Jürgen Werner anerkannt.

Ein besonders glücklicher Anlaß war der Besuch der Tochter und des Sohnes unseres ersten deutschen Arbeiterpräsidenten Wilhelm Pieck in der Brigade von Smb und Smk. Recht herzlich beglückwünschten die Genossen Elly Winter und Arthur Pieck den jungen Genossen Jürgen zu seiner Auszeichnung.

Jürgen Werner ist seit Jahren Mitglied der vierfach mit dem Staatstitel ausgezeichneten Brigade Wilhelm Pieck und findet bei seinen Genossen und Kollegen gute Unterstützung bei der Realisierung seiner Klobeleien und Neuerungen.

Verbundenheit zur Partei durch gute Taten!

terklasse und dem deutschen Volke den Weg zu einem friedliebenden, in der Welt geachteten und glücklichen Deutschland. Sie zeigt den Werktätigen, wie sie in der täglichen Arbeit mit großem Nutzen für die Gesellschaft und sich Werte schafft und wie sie nicht nur zu Besitzern an Produktionsmitteln, sondern auch selbstbewußte Menschen im Sozialismus werden. Am deutlichsten zeigen sich diese Veränderungen in der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit.

Fast ein Drittel unserer Kolleginnen und Kollegen kämpfen in sozialistischen Kollektiven um den Ehrentitel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“ bzw. haben diese staatliche Auszeichnung erreicht. Von den 48 Kollektiven haben 24 den Staatstitel. In zur Zeit 26 sozialistischen Arbeitsgemeinschaften stellen sich etwa 250 Arbeiter, Ingenieure und Ökonomen, Frauen und Jugendliche befristete Aufgaben, die sie zusätzlich erledigen und sich in der Regel mit Problemen und Aufgaben der technischen Revolution befassen. An und für sich ein ausgezeichnetes Ergebnis und so recht angetan, sich auf den 20. Jahrestag vorzubereiten. Aber es sind noch nicht alle Kollektive und Kollegen, die sich in solch konkreter Art und Weise auf den 21. April 1966 vorbereiten.

Der Kampf um die staatliche Aus-

zeichnung und die sozialistische Arbeitsgemeinschaft sind jedoch nur ein Teil sozialistischer Gemeinschaftsarbeit. Die Hauptform ist und bleibt der sozialistische Wettbewerb. An ihm kann und sollte sich jeder Werksangehörige beteiligen, ist in ihm doch jede Möglichkeit geboten, die Initiative und die schöpferischen Gedanken eines jeden von uns zu nutzen. Einige Brigaden und Abteilungen haben den Anfang gemacht, indem sie das Haushaltsbuch einführen wollen. Richtig und gut ist es, bevor eine Sache begonnen wird, sie gründlich zu beraten — aber dann sollte keine Zeit verlorengelassen, mit dem als richtig Erkannten zu beginnen.

Auf den 20. Jahrestag der Partei gut vorbereitet zu sein verlangt schlicht und einfach, die Planaufgaben zu erfüllen. Dabei geht es nicht nur um die Warenproduktion, sondern um fünf Richtige, die Inhalt des sozialistischen Wettbewerbs sind.

Wir alle wollen doch,

- daß unser Leben immer reicher und schöner wird,
- daß unser gesellschaftlicher Reichtum sich mehrt,
- daß das internationale Ansehen unserer Republik weiter zunimmt.

Nur noch wenige Wochen trennen uns vom 20. Jahrestag der SED. Dieser Tag wird von den Mitgliedern und Kandidaten der Partei, aber auch von der Bevölkerung unserer Republik festlich begangen. Ohne Zweifel hat der 20. Geburtstag der SED für die Entwicklung Deutschlands nach dem zweiten Weltkrieg große Bedeutung. Sie zeigte der deutschen Arbeit-

Zwei Pläne, zwei Staaten, zwei Welten

Zwei Pläne, zwei Staaten, zwei Welten stehen sich auf deutschem Boden gegenüber.

Der Plan der Deutschen Demokratischen Republik besagt: Suchen wir die Erfüllung unseres nationalen Ehrgeizes ausschließlich in friedlichen Zielen, in Zielen, die die Menschheit weiterbringen. Das allein entspricht den objektiven Entwicklungsgesetzen unserer Epoche und dem Lebensinteresse der Nation.

Der Plan der westdeutschen Machthaber jedoch besagt: Verschärfen wir von Stufe zu Stufe die Situation, beteiligen wir uns am amerikanischen Vernichtungsfeldzug in Vietnam und erhandeln wir dafür die Verfügungsgewalt über Kernwaffen! Formieren wir die westdeutsche Gesellschaft durch die Notstandsdictatur und bereiten wir die Bevölkerung psychologisch und praktisch auf die große Revanche vor!

Das 11. Plenum des ZK der SED beriet die Probleme der Mehrung des Reichtums der Nation durch die Entwicklung der Schöpferkräfte aller Bürger unseres Staates. Die zweite Etappe des neuen ökonomischen Systems der Planung und Leitung stand im Mittelpunkt der Beratungen. Sie umfaßt den Perspektivplan bis 1970 und soll uns ermöglichen, alle Kräfte darauf zu konzentrieren, die wissenschaftlich-technische Revolution erfolgreich zu verwirklichen. Die Führung der Vorhut der Nation beriet über die Grundprobleme der Perspektive bis 1970.

„Je höher der Zuwachs an Nationaleinkommen, desto höher der Nutzeffekt der Arbeit des Volkes... denn aus diesem Zuwachs kommen auch alle Mittel für die Hebung des Lebensstandards der Werktätigen...!“ sagt unsere Partei.

Die westdeutsche Regierung betreibt die Mehrung des Profits der großen Monopole mit allen Mitteln der Tarif- und Preiserhöhung und predigt den Werktätigen das Maßhalten und Maulhalten.

In der DDR beraten Staatsrat, Regierung und Volkskammer, wie alle Bürger in noch größerem Maße in die Leitung von Staat und Wirtschaft einbezogen werden und ihr Recht auf Mitbestimmung tätig in Anspruch nehmen können.

An uns soll es nicht liegen

Wir haben uns mächtig geärgert, daß gerade unser Jugendobjekt „1. Mai“, das ist der Stufenschalterbau in Rummelsburg, ständig Anlaß zur Kritik gibt. Das gefällt uns gar nicht, wenn wir die Termine nicht einhalten. Wir verstehen die Kollegen aus Mtr sehr gut (Ausgabe 3/66, Seite 6), wenn dadurch für sie eine zusätzliche Mehrarbeit entsteht. Uns geht es auch so. Aber so ist das, erst beim Endverbraucher merkt man, wenn irgend etwas schief gelaufen ist oder vergessen wurde. Unser Eindruck ist, daß man den Stufenschalterbau — zumindest in der Vergangenheit — zuwenig beachtet hat. Immerhin haben wir dennoch in den letzten einhalb Jahren eine Reihe neuer Erzeugnisse in die Produktion aufgenommen.

Diese Schalter sind besser und leistungsfähiger. Die Technologie änderte sich, und das alles ohne Fertigungsmuster und Nullserie. Wenn sich dadurch noch laufend Konstruktionsänderungen ergeben, so sind die uns vorgegebenen Termine einfach nicht zu halten. Denn jede Änderung löst eine Kette zusätzlicher Arbeiten aus. Das fängt bereits beim Ausfertigen neuer Arbeitspapiere, bei der Materialbereitstellung und dem kurzfristigen Fertigen in den Vorwerkstätten an. Weil es eilt, wird ein Terminverfolger eingesetzt, und da wir nicht mit Arbeitskräften reichlich versehen sind, bleibt meistens die Sicherung des Vorlaufes liegen. Es kommt oft vor, daß wir dadurch nicht zeichnungsgerecht fertigen können, weil einfache Teile fehlen.

Das alles erschwert die kontinuierliche Arbeit, und die Lagerteilefertigung steht nur auf dem Papier. In den Vorwerkstätten werden dann kleine Losgrößen mit mehr Rüstzeiten gefertigt. Das führt dazu, daß sich die Produktionslenkung bei uns

erkundigt, welche Komplettierungsteile noch fehlen. Nicht wenig Sorgen bereitet uns dabei die hohe Ausschußquote in den Vorwerkstätten. Unserer Meinung nach fehlt es hier in erster Linie an der straffen Leitung.

Es geht nicht an, daß Kollegen sich die Arbeit selbst aussuchen. Zum anderen muß man schon ein „alter Hase“ sein, um auf diesen alten „Schlitten“ mit ausgeleiterten Lehren und Vorrichtungen zum Teil mangelhaftem Werkzeug diese Toleranzen einzuhalten, die wir für unsere Präzision brauchen. Wie oft haben wir Teile selbst zurechtgebastelt, um nicht noch mehr in Terminverzug zu geraten. Zu einer sauberen Arbeit gehört auch das richtige Werkzeug. Das Heranschaffen durch die Materialausgabe klappt nicht immer. Gegenwärtig fehlen uns gekröpfte Ringschlüssel und zu den Gewindeschneideisen die Halter. Beim Ingenieur Kretzschmar bekommt man den Eindruck, daß wir für ihn da sind und nicht, wie es richtig wäre,

unsere gemeinsame Arbeit sich ergötzt.

Was uns helfen könnte, das wäre die Garantie eines kontinuierlichen Vorlaufes und Termintreue, die nicht nur für uns gelten darf, das rechtzeitige Ausschreiben der Arbeitspapiere und Auslösen einer korrekten Materialbestellung, der konsequente Übergang zur Lagerteilefertigung, die Qualifizierung der Kollegen in den Vorwerkstätten, die Verbesserung der Werkzeuge und Lehren sowie Vorrichtungen bei Senkung des Ausschusses und die Erweiterung der Tränke sowie die Einrichtung der Schleiferei. Dadurch könnten unnötige Transportkosten und -wege wegfallen. Keine FB-Nummer dürfte von uns angefangen werden, bis nicht alle Teile auf Lager vorrätig sind.

Wir, das sozialistische Kollektiv, sind die letzten, die da sagen, am möglich. Im Gegenteil, manchmal haben wir den Eindruck, als ob wir Arbeiter uns mehr Gedanken machen als mancher andere bei uns — sonst hätte sich schon etwas geändert, denn das, was wir hier sagen, ist doch nichts Neues. Wir für unseren Teil sind bereit, gerade in Vorbereitung des Geburtstages der Partei unseren konkreten Beitrag dazu zu leisten. Aber selbst die Einführung eines Haushaltsbuches setzt voraus, daß von der Leitung aus die Grundlagen normaler Arbeitsbedingungen geschaffen werden.

Thomas und Rosenthal,
Jugendbrigade „1. Mai“

Technologische Verfahren

Glühen von Texturblechen

Das für den Bau von Transformatorenkernen zur Verwendung kommende Texturblechmaterial bedarf einer besonderen Glühbehandlung, um die optimalen magnetischen Kennwerte des Materials nutzen zu können.

Die Herstellung von Texturblechbandmaterial geschieht durch mehrere Kaltwalz- und Glühprozesse, bei denen das Material eine Kornorientierung erhält und gleichzeitig mit einer anorganischen Isolationsschicht „Carlite“ versehen wird.

Das in Bunden angelieferte Texturband wird beim Verbraucher in gewünschte Abmessungen zerschnitten. Beim Schneidprozeß (Längs- und Querschnitt) wird die Textur an den Rändern der Schnittkanten zerstört, was eine Verschlechterung der magnetischen Eigenschaften mit sich bringt. Den entscheidenden Anteil bilden dabei die Längsschnittkanten. Der Einfluß der Querschnittkanten ist verhältnismäßig gering. Zweck des Nachglühens ist es, die beim Schneidprozeß entstandenen Gefügestörungen sowie die noch im Anlieferungszustand der Bänder vorhandenen Restspannungen zu beseitigen.

Die Wärmebehandlung der Bleche bei etwa 800 Grad Celsius kann in verschiedenen Ofentypen durchgeführt werden. Als besonders günstig

hat sich in den letzten Jahren der Rollenherd-Durchlaufofen erwiesen. Bei dieser Ofentype lassen sich bei minimalem ökonomischen Aufwand optimale Verlustverbesserungen erzielen.

Es gab jedoch in der DDR keinen Betrieb, der diese Ofentype im Produktionsprogramm hatte, und es lagen auch keinerlei Erfahrungen auf diesem Gebiet vor. In Zusammenarbeit zwischen TuR Dresden, IPH und LEW Hennigsdorf sowie unserem Werk wurden die technischen Daten, die für die Konstruktion eines solchen Ofens erforderlich sind, erarbeitet und zusammengetragen. Die zwei Erstaussführungen der vom LEW gebauten Rollenherd-Durchlauföfen kamen im TuR und im TRO zur Aufstellung. Die beim Probetrieb dieser Öfen durchgeführten Untersuchungen haben die gestellten Erwartungen hinsichtlich der ökonomischen und technischen Parameter vollauf befriedigt. Der sich durch die Einführung des Nachglühprozesses ergebende volkswirtschaftliche Nutzen, welcher in Form von eingesparter Elektroenergie infolge verringerter Leerlaufleistung der Transformatoren auftritt, soll nachfolgend aufgezeigt werden.

Die durch den Nachglühprozeß erzielte Senkung der Ummagnetisierungsverluste liegt im Mittel bei

fünf Prozent. Auf eine Tonne Texturblechmaterial bezogen, ergibt sich somit ein Mittel eine Verminderung der Ummagnetisierungsverluste von 0,1 W/kg bei Betriebsinduktion der Transformatoren. Bei der derzeit zur Verarbeitung kommenden Texturblechmenge von 2500 Tonnen pro Jahr wird somit eine Einsparung von 250 kW an Ummagnetisierungsverlusten der aus dieser Blechmenge gefertigten Transformatoren erreicht. Bei einer sich aus der Praxis ergebenden Lebensdauer der Transformatoren von 20 Jahren wird somit eine Einsparung von (8000 Betriebsstunden pro Jahr) 40 Mill. kWh-Stunden erzielt. Diese Einsparung in MDN ausgedrückt, bei einem Selbstkostenpreis von 0,04 MDN/kWh, beträgt 1600 TMDN.

Setzt man von diesem Betrag die für das Glühen der 2500 Tonnen erforderlichen Gesamtglühkosten von 170 TMDN ab, so verbleibt eine volkswirtschaftliche Einsparung von 1430 TMDN.

An dieser hier aufgezeigten Einsparung ist die Wichtigkeit zur Durchführung einer Nachglühung klar erkennbar, und es ergibt sich daraus die unabdingbare Forderung, daß sämtliches zur Verarbeitung kommende Texturblechmaterial einer Nachglühung unterzogen werden muß.

Wulff, TVE

Ein Leben für die Partei

jungen Menschen in unseren Tagen Sport treiben.

Aber Sport war nicht das A und O meines jungen Lebens. Ich möchte Ihnen erzählen, wie ich zur KPD kam, und Ihnen dabei kleine Episoden schildern, über die Sie einmal nachdenken sollten. Zur KPD kam ich durch meinen Freund, der einige Jahre älter war und entsprechend reifer an Erfahrungen. Meine Eltern gehörten der SPD an und waren mit meinem Schritt zur KPD absolut nicht einverstanden. So kam es in unserer Familie häufig zu Auseinandersetzungen, die mich jedoch formten und weiterbildeten auf dem Weg, ein guter Mitarbeiter der KPD zu werden. An dieser Stelle erinnere ich mich besonders an ein Ereignis, welches mich so beeindruckt hat, als hätte ich es erst gestern erlebt.

Es war in Herten, als ich mit einem Genossen die Straße entlangging und uns eine Noske-Streife entgegenkam. Mein Freund entdeckte unerwartet in dieser Streife seinen Bruder. Ehe ich mich versah, stellte sich mein Freund der Streife in den Weg und schrie ohne Hemmungen: „Felix (das war der Bruder), was tust du hier?“ Und dann entfachte sich zwischen den Brüdern ein heftiges Streitgespräch. Das war das eine Mal.

Wochen später, ich erinnere mich genau, folgte das nächste große Erlebnis. Ich möchte versuchen, Ihnen auch dies ein wenig nahezubringen. Generalstreik während des Kapp-Putsches. Die Kumpel der Hertener

Es begann 1919 im Ruhrgebiet. „Ich, Friedrich Badorek, bin 18 Jahre alt und werde Genosse der KPD. Außerdem gehöre ich dem Arbeitersportverein in Herten an.“ So oder auch ähnlich wäre meine schlichte



Arbeitersportclub „1918“ in Herten. Rechts im Bild: der junge Friedrich Badorek als Schiedsrichter im Fußballverein

Antwort gewesen, wenn Sie mich 1919 gefragt hätten. Heute, 47 Jahre danach, möchte ich Ihnen tiefgründiger meine Belange schildern.

An die Zeit 1919 erinnere ich mich sehr gerne, obwohl sie für meine Jugend und für die jungen Menschen überhaupt nicht gerade sehr rosig war. Doch bleiben wir gleich bei unserem Arbeiter-Sportverein. den ich am Anfang erwähnte. Alles Zubehör, was wir für die Ausübung unserer sportlichen Tätigkeit benötigten, mußten wir uns selbst kaufen, angefangen vom Schnürsenkel für die Sportschuhe bis zum Fußball. Heute lächeln die jungen Sportler darüber und vergessen dabei oft, sich die Frage zu beantworten, wie schön und sorgenlos die

Zeche, in der ich damals arbeitete, waren gerade eingefahren. Kurze Zeit darauf gaben die Genossen der KPD das Zeichen, wieder auszufahren. Auf dem Zechenplatz hatte die SPD Maschinengewehre aufgestellt, um uns Arbeiter daran zu hindern, den Generalstreik zu unterstützen. Kurzerhand wurden die SPD-Leute an den Maschinengewehren von uns überrumpelt, und wir konnten am Generalstreik teilnehmen. Damals ging es darum, für unsere sozialen und wirtschaftlichen Belange einzutreten.

21jährig ging ich für vier Jahre nach Brasilien. Dort wurden alle anfallenden Arbeiten verrichtet, die ich bekam. Vom Tellerwäscher bis zum Holzfäller im Urwald. Doch warum

in Vorbereitung des 20. Jahrestages der SED

ging ich eigentlich in das ach so romantische Brasilien? Auch das ist schnell erzählt. Auf der Zeche von Herten wurde ein Lebensmittellager aufgebrochen. Obwohl keine Kommunisten daran beteiligt waren, wurde ihnen, wie immer, die Schuld in die Schuhe geschoben. Haussuchungen und Verhaftungen waren daraufhin an der Tagesordnung. „Genosse Badorek, du mußt fliehen“, warnten meine Genossen. Der Zufall brachte mich nach Brasilien.

Nach meiner Rückkehr in die Heimat erwarteten mich die Genossen. Es galt, die Parole „Hitler bedeutet Leben“ für Deutschland zunichte zu machen. Wir Genossen standen entschlossen hinter der Losung „Wer Hitler wählt, wählt den Krieg“. Ich, Genosse Badorek, nahm an Demonstrationen und Kundgebungen teil, verteilte Flugblätter und warnte die Menschen vor der Hitlerbarbarei. Heute weiß ich, die Menschen haben uns nicht geglaubt. Hitler hatte die Macht übernommen, und das deutsche Volk mußte bluten. Und die KPD? Sie wurde offiziell verboten, jedoch illegal lebten die Genossen und ihre Idee weiter. Ich und mein Freund, mit dem ich Sie durch die Episode Noske-Streife bekannt machte, hörten verbotene Sender und organisierten Sammlungen für die Angehörigen verhafteter Genossen.

1929 habe ich in Berlin geheiratet. Meine Frau hatte, obwohl sie keiner Partei angehörte, viel Verständnis für meine aufopferungsvolle Arbeit. Mit ihrer Hilfe war es mir möglich, ein französisches Fremdarbeiter-Ehepaar in unserer Wohnung im Westen Berlins, Freienwalder Straße, zu verstecken. Selbst heute stehen wir noch in kameradschaftlicher Verbindung. In herzlichen Worten gefaßte Briefe erreichen uns monatlich. Meist enden sie mit den Worten „Liebe Familie Badorek, in Dankbarkeit Eure Freunde Margarethe und René Dova.“

Nach dem Krieg und nach der Spaltung Deutschlands lebten meine Frau und ich in Westberlin. Aber wir mußten bald erkennen, daß eine Familie Badorek in einem Land, in dem sich alte und neue Nazis ein Rendezvous geben, nicht gefragt ist. Seit 1952 leben wir in der Hauptstadt der DDR und fühlen uns wohl. Ich möchte Ihnen versichern, daß ich glücklich bin, ein Arbeiter des TRO zu sein.

Ihr Genosse Badorek



Oben: Genosse Friedrich Badorek und Margarethe Dova.

Unten: Frau Badorek mit ihrem Mann und René Dova (rechts im Bild). Eine herzliche Freundschaft verbindet Familie Badorek mit dem französischen Ehepaar Margarethe und René Dova.

Oft klopft der Postbote an das kleine Häuschen in Mahlsdorf, um einen Brief oder eine Karte mit Grüßen aus Frankreich abzugeben.

Fotos: Privatarchiv



10 Jahre Nationale Volksarmee

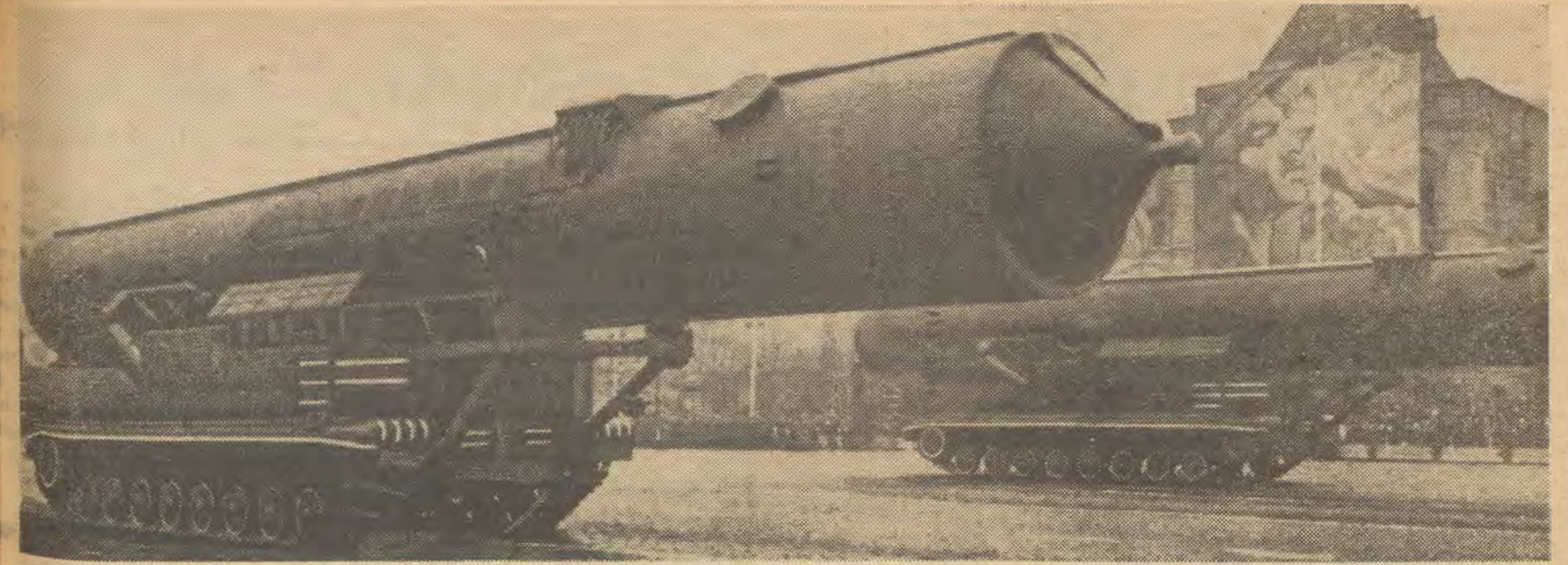
Der 10. Jahrestag der Gründung der Nationalen Volksarmee ist nicht nur für die Soldaten, Unteroffiziere, Offiziere und Generale ein bedeutungsvoller Tag und dazu angetan, ihn festlich zu begehen. Auch die Bürger unserer Republik gratulieren und danken ihnen für den nicht leichten Dienst zum Schutze unserer Republik und des Friedens. Während die Genossen der NVA mit der Waffe den Frieden schützen, tragen die Werktätigen mit guten Taten in der Produktion dazu bei, daß der Frieden erhalten bleibt. Der 10. Jahrestag der NVA ist besonders dafür geeignet, zum Charakter unserer Armee mehr zu sagen, als das allgemein geschieht. Der Frieden muß nicht nur gut bewaffnet sein, er muß auch die besten Waffen besitzen, und seine Kämpfer müssen das Waffenhandwerk so beherrschen, daß es einem möglichen Aggressor nicht gelingt, unseren sozialistischen Staat und den Frieden zu gefährden.

Den Frieden wollen alle Werktätigen, sowohl in unserer Republik als auch in Westdeutschland. Da die Mehrzahl der Menschen keinen Krieg will, so könnte geschlußfolgert werden, gäbe es auch keine Kriegsgefahr. Natürlich gibt es in der DDR, wo der Sozialismus zum Wohle und Glück seiner Bürger auf-

gebaut wird, keine solche Voraussetzungen. Anders sieht es jedoch in Westdeutschland aus. Wenn dort auch die Werktätigen keinen Krieg wollen, so haben sie die Ursachen für einen Krieg in den letzten 20 Jahren in diesem Teil Deutschlands nicht beseitigt. Solange der Imperialismus — das bedeutet Streben nach grenzen-

Der ruhmreiche Sowjetarmee ...

... danken und gratulieren den Werktätigen des Traktorenwerkes zum 48. Jahrestag für die feste Klassenwaffenbrüderschaft zu der Volksarmee in der DDR. treue Freundschaft Armeen ist eine wesentliche Garantie für ein Leben in den.



Der Frieden muß gut bewaffnet sein!



misch und militärisch stark, und deshalb hängt die Frage nach Krieg oder Frieden nicht nur vom Willen des Imperialismus ab. Die Gefahr jedoch darf keinen Augenblick unterschätzt werden. Im Gegenteil, der Imperialismus mit seinen Machtinstrumenten und seiner Demagogie ist so lange für die Menschheit eine Gefahr, solange er existiert. Seine Möglichkeiten beschneiden und so einengen, daß er für die Welt nicht zur Katastrophe wird, das können und müssen wir tun.

Vor keinem Verbrechen schrecken die Todfeinde unseres Volkes im Interesse ihrer Macht und ihres Profites zurück und setzen wiederholt die Existenz der deutschen Nation aufs Spiel. Riesengroß ist ihr Schuldkonto gegenüber dem eigenen Volk und gegenüber anderen Völkern. Alles oder nichts, jetzt oder nie, das waren ihre Parolen, und ihre Politik des „bis alles in Scherben fällt“ hat Deutschland nach jedem Krieg kleiner und ärmer, die Monopolherren aber immer reicher gemacht. Damit haben sie bewiesen, daß sie unfähig sind, die deutsche Nation zu führen. Jeder friedliebende Deutsche kann deshalb nichts anderes als tiefen Haß gegenüber diesen Feinden der deutschen Nation empfinden und kann stolz darauf sein, daß wir die richtigen Lehren gezogen und mit ihrer Herrschaft endgültig Schluß gemacht haben.

Die Friedenskräfte sind stärker

Noch nicht völlig ist die Meinung überwunden, wenn wir für den Frieden sind, warum benötigen wir dann starke Streitkräfte. Sozialismus und Frieden gehören untrennbar zusammen. Kein Arbeiter und kein Bauer ist bei uns als Vertreter der herr-

schenden Klasse am Kriege interessiert, weil er im Kriege nur verliert. Aber allein unsere Friedensbestrebungen und unser Friedenswollen geben uns angesichts imperialistischer Feinde keine Friedensgarantie. Sie imponieren den Imperialisten nur wenig. Darauf geben sie gar nichts.

Die Arbeiterklasse ist im Gegensatz zur Bourgeoisie kein Verfechter der militärischen Gewalt als eines Mittels, um ihre politischen Ziele zu verwirklichen, die sozialistische Revolution durchzuführen und den Sozialismus aufzubauen. Die Geschichte beweist auch in Deutschland, daß sie es vorzieht, den Klassenkampf mit friedlichen und nicht mit militärischen Mitteln zu führen.

Solange die Bourgeoisie bewaffnet ist und der Arbeiterklasse den bewaffneten Kampf aufzwingen kann, muß die Arbeiterklasse vor und nach der Errichtung ihrer Macht danach streben, Waffenkenntnis zu erwerben und über geeignete Militärkader zu verfügen, die den bewaffneten Kampf führen können. Mehr noch: Die Arbeiterklasse muß immer danach trachten, daß ihre militärischen Machtmittel denen der Bourgeoisie überlegen sind. Nur diese Überlegenheit ermöglicht es, die proletarische Revolution auf friedlichem Wege durchzuführen. Nur sie gewährleistet den Schutz der sozialistischen Errungenschaften und ermöglicht es heute, die Imperialisten dazu zu zwingen, daß sie von der Entfesselung eines neuen Krieges absehen und schließlich auf die Abrüstungsvorschläge der sozialistischen Staaten eingehen.

Unsere militärische Macht muß heute so stark sein, um jeden imperialistischen Aggressionsversuch im Keime zu ersticken, jeden Angreifer auf seinem eigenen Territorium zu zerschmettern.



Mit den modernsten Waffen und Geräten sind alle Truppenteile unserer Nationalen Volksarmee ausgerüstet. Das wiederum verlangt von den Soldaten, Unteroffizieren, Offizieren und Generalen ein Höchstmaß an Wissen und Können, um die moderne Technik zu jeder Zeit verteidigungsbereit zu haben.

Unser Glückwunsch gilt allen Genossen der Nationalen Volksarmee sowie allen Reservisten und insbesondere den Genossen unserer Pateneinheiten der 4. und 5. Kompanie des Wachregiments sowie allen Matrosen, Maaten und Offizieren des Küstenschutzschiffes „Karl Liebknecht“.

Redaktion



Jugendliche spenden Blut für Vietnam

Deutschland hat heute die Welt zum Feind, doch welches Deutschland ist gemeint? Wir wissen, daß es zwei Deutschland gibt: eines, daß man haßt, und eines, das man liebt.
Erich Weinert.



Der Kampf in Vietnam spitzt sich immer mehr zu. Die USA verstärken ihre in Vietnam eingesetzten Truppen. Mit einer Brutalität ohne Gleichen versuchen sie, den Freiheitswillen des vietnamesischen Volkes zu unterjochen. Mit jeder Kampfhandlung, mit jedem Schritt verstoßen ihre Truppen gegen die Genfer Konvention und das Indochina-Abkommen. Der Kampf der USA richtet sich nicht nur gegen die regulären Truppen der FLN, sondern gegen Frauen, Greise und Kinder.

Vor einigen Tagen stand eine Notiz in unseren Zeitungen, die viele aufhorchen ließ und viele, die noch abseits standen, aus ihrer Gleichgültigkeit riß und sie Partei ergreifen ließ. Bei einem Bombenangriff auf eine Schule in Nordvietnam kamen 57 Kinder im Alter von 7 bis 14 Jahren ums Leben. Kinder, deren einziges „Verbrechen“ es war, in Nordvietnam geboren zu sein, das Leben und ihre Heimat zu lieben und Eltern zu haben, die ihren Kindern das Leben und die Heimat erhalten wollen.

Bezeichnenderweise erklärt sich die Bundesrepublik solidarisch mit diesem Verbrecherkrieg, entsendet sie deutsche Männer zur „Verteidigung der westlichen Freiheit“ nach Südvietnam, schickt sie das Lazarettschiff „Helgoland“ zur Unterstützung der Frauen- und Kindermörder. Ist es nicht bezeichnend, was der berüchtigte Kongo-Müller in einem Interview vor einigen Tagen sagte? „Vor über 20 Jahren habe ich für das nationalsozialistische Großdeutsche Reich gekämpft, und heute bin ich ein Krieger für den freien Westen... Wir haben in Südvietnam... den gleichen Krieg, den wir eines Tages vielleicht in Europa erleben.“ Dieser Zynismus und Antihumanismus ist beispiellos.

Doch Vietnam steht in seinem

Kampf nicht allein. Aus allen Ländern häufen sich die Solidaritätsbeweise, die friedliebenden Menschen aller Welt fühlen sich eng verbunden mit den vietnamesischen Kämpfern. Dem Aufruf der FDJ-Organisation des T-Bereiches, kostenlos Blut für Vietnam zu spenden, sind bisher 21 Jugendliche nachgekommen.

Wir möchten auf diesem Wege den Freunden Gerd Broy, Klaus Karutz, Walter Joch, Jürgen Bialdya, Lutz

Franke, Herbert Schulz, Norbert Jensch, Achim Skopp, Jochen Achilles, Martin Koza, Michael Peters, Walter Liepe und Joachim Ulbrich sowie allen anderen Kollegen, die sich bereit erklärten, für Vietnam Blut zu spenden, recht herzlich danken, denn auch ihr Blut trägt dazu bei, der Sache des vietnamesischen Volkes zum Siege zu verhelfen.

Uta Reitmann, Jugendredaktion

Uta Reitmann und Achim Skopp sind zwei von den 21 Jugendlichen, die dem Aufruf der FDJler des T-Bereiches folgten

Geschichtliche Parallelen ermahnen uns

Brigade „Anne Frank“ leistete zwei Produktionsstunden zugunsten des tapferen vietnamesischen Volkes

Die Verstärkung der amerikanischen Truppen in Südvietnam und der unerhörten Bombenangriffe auf friedliche Städte und Dörfer der DRV haben in aller Welt Empörung und Abscheu ausgelöst. Dabei verfolgen wir mit besonderer Besorgnis die Bestrebungen der Bonner Regierung, den schmutzigen Vietnamkrieg zu unterstützen und den bestialisch vorgehenden „Ledernacken“ jede erdenkliche Schützenhilfe zu leisten. Sei es durch die Entsendung des Lazarettschiffes „Helgoland“ oder — wie jetzt bereits offiziell bestätigt wurde — durch den Einsatz von Soldaten westdeutscher Nationalität.

Viele haben von uns das Jahr 1936 bewußt miterlebt und ziehen zur gegenwärtigen Haltung der Bonner Machthaber geschichtliche Vergleiche. Was vor nunmehr 30 Jahren in Spanien praktiziert wurde, will man jetzt wiederholen: Der gerechte Kampf eines Volkes um sein Recht auf politische und ökonomische Unabhängigkeit soll unterdrückt werden. Wir haben noch die Worte des südvietnamesischen Diktators Ky in den Ohren, der im Hitlerjargon alle Völker des sozialistischen Lagers, also auch uns, zu seinen Erzfeinden erklärte.

Wir versichern, mit allen uns zur

Verfügung stehenden Mitteln das tapferere vietnamesische Volk in seinem schweren Kampf zu unterstützen. Im Februar haben alle Mitglieder der Brigade „Anne Frank“ zwei Produktionsstunden geleistet und deren Erlös in Höhe von rund 130 MDN dem Sonderkonto für Vietnam-Solidaritätsspenden zugeführt. Da die Stunden zusätzlich erbracht wurden dürfen sie gleichzeitig als kleiner Beitrag zur Aufholung der beträchtlichen angewachsenen Planschulden gewertet werden. — Ein Beispiel, das in anderen Brigaden und Abteilungen Schule machen sollte.

Brigade „Anne Frank“

40 Jahre im Werk...

...ist Kollege Helmut Zerna, PA. Wir gratulieren Kollegen Zerna zu seinem 40jährigen Arbeitsjubiläum und wünschen ihm für seine Arbeit als Außenmonteur weiterhin viel Schaffenskraft.

In den letzten Tagen

Vor kurzem sind einige Werksangehörige ausgeschieden, da sie das Rentenalter erreichten bzw. gesundheitliche Gründe dazu Anlaß gaben.

Diese waren die Kollegin Irma Gorecki, KML, die Kollegen Johannes Steinicke, Nbe, Otto Kaufmann, WV, Paul Spletstößer, RTV, Max Drewitz, WV, Heinrich Gläser, Ea, Erwin Franke, WOA.

Wir wünschen ihnen einen sonnigen Lebensabend.

IV. TRAF0-Pressesfest

Die Zentrale Kommission zur Vorbereitung des IV. TRAF0-Pressesfestes kam am Montag, dem 30. Januar, zu ihrer ersten Sitzung zusammen. Diese Kommission besteht aus folgenden Mitarbeitern:
Otto Rutenberg, Vorsitzender der Kommission, App. 125

Günther Isigkeit,
Karl-Heinz Burchardt, App. 252
Horst Bartelt,
Helga Thimjan, App. 249
Ingrid Sündermann, App. 253
Koll. Jäger und
Wolfgang Flüge, App. 255.

Zur Unterstützung werden in

der nächsten Zeit weitere Arbeitsgruppen gebildet. Sollten Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen, schon Vorschläge und Hinweise für die Gestaltung des Pressesfestes haben, so wenden Sie sich bitte an die hier namentlich genannten Mitarbeiter.

Für dieses Jahr bietet die Sektion Jugendtouristik noch folgende Auslandsreisen an:

6084	5.—14. Mai	Budapest (Bahn)
1001	24. Mai—8. Juni	Primorski (Unterkunft im Zelt), Flugreise
3263	5.—19. Juli	Moskau—Suchumi—Moskau (Flug)
1324	28. Juli—11. Aug.	Skakaviza, Rilagebirge (Flug)
6427	5.—18. Aug.	Földvar—Budapest (Bahn/Flug)
2113	14.—27. Aug.	Mamaia (Unterkunft im Bungalow), Flug
1065	22. Aug.—4. Sept.	Primorski (Flug)
1160	17.—30. Sept.	Kavazite (Unterkunft im Hotel), Flug
3243	27. Sept.—12. Okt.	Moskau—Gudauta—Moskau (Flug)

Wer möchte ins Ausland reisen?

Für Neuerer und solche, die es werden wollen

Thema: Glühen der Polschuhe von Haltemagneten

Derzeitiger Zustand:

Das Glühen der Polschuhe wird in Kooperation durchgeführt. Bedingt durch einen nichtkontinuierlichen Glühvorgang liegt die Ausschussquote sehr hoch.

Vorgesehene Veränderung:

Einrichtung eines Arbeitsplatzes für das Glühen unter Schutzgas (feuchter Sauerstoff) mit dem Ziel, auf diesem Gebiet kooperationsunabhängig zu werden.

Hierbei sind folgende Aufgaben zu lösen:

1. Festlegung des Arbeitsplatzes.
2. Auswahl der Einrichtungen, wobei gegebenenfalls auf schon vorhandene Einrichtungen zurückzugreifen ist.
3. Festlegung der Technologie.

Nähere Auskünfte hierzu erteilt Kollege Voss, FTN, App. 533.

Jochen Theel

„Technische Revolution und Erzeugnisgruppenarbeit“

Dietz Verlag 1965, 256 Seiten, 2,80 MDN

Im Zuge der technischen Revolution wird die enge Zusammenarbeit einzelner Betriebe einer Erzeugnisgruppe, das Aufeinanderabstimmen ihrer Leitung, Perspektivplanung und Forschung zu einem dringenden Erfordernis unserer wirt-

schaftlichen Entwicklung. Dr. Jochen Theel behandelt in vorliegender Broschüre die wichtigsten Fragen der Erzeugnisgruppenarbeit. Seine Arbeit soll eine Hilfe für alle Wirtschaftsfunktionäre unserer Betriebe sein, die in ihrem Zweig eine Erzeugnisgruppe aufbauen und mit ihr den wissenschaftlich-technischen Fortschritt durchsetzen wollen. Ausdrücklich betont der Autor, daß seine Arbeit kein allgemeingültiges „Rezept“ gibt, sondern ein schöpferisches Umsetzen in die Praxis erfordert.

Auf der Grundlage von Untersuchungen und praktischen Erfahrungen in der VVB Tagebauausrüstungen, Kran- und Förderungsanlagen und in der VVB Eisen-, Blech-, Metallwaren skizziert und begründet J. Theel Ziele und Aufgaben der Erzeugnisgruppenarbeit, die organisatorischen Voraussetzungen, Funktionen und Verantwortungsbereiche der einzelnen Organe der Erzeugnisgruppe. Er zeigt nicht nur die Vorteile, die sich für sozialistische, halbstaatliche und private Betriebe aus ihrer aktiven Mitarbeit in den Erzeugnisgrup-

pen ergeben, sondern untersucht auch, wie noch vorhandene Mängel — beispielsweise aufgeblähte Sortimente und Doppelentwicklungen — durch Erzeugnisgruppenarbeit vermieden werden können. Dabei setzt sich der Autor mit ideologischen Fragen auseinander, die sich zum Teil als Vorbehalte gegenüber der Zusammenarbeit von Betrieben aller Eigentumsformen äußern. Im letzten Kapitel seines Buches geht J. Theel auf die ökonomischen Hebel ein, die mit den Zielen der wissenschaftlich-technischen Konzeption in Übereinstimmung gebracht werden müssen.

Man kann Dr. Jochen Theel bestätigen, daß er es gut verstanden hat, politisch-ideologische Fragen der Theorie und Praxis unseres sozialistischen Aufbaus zu verbinden und eine nützliche Anleitung zum praktischen Handeln zu geben.

Seine Veröffentlichung zur Erzeugnisgruppenarbeit ist vor allem Generaldirektoren der VVB, Betriebsleitern, verantwortlichen Mitarbeitern sowie Partei- und Gewerkschaftsfunktionären zu empfehlen.

S. D.

Erhard John

„Technische Revolution und kulturelle Massenarbeit“

Dietz Verlag 1965, 188 Seiten, 2,80 MDN

Der Autor — Professor für Ästhetik und Kulturtheorie an der Karl-

Marx-Universität in Leipzig — untersucht die vielfältigen und komplizierten Probleme der kulturellen Massenarbeit und bemüht sich um erste kulturwissenschaftliche Verallgemeinerungen. Damit wird eine Grundlage geschaffen, auf der Kulturtheoretiker und -praktiker die neuen Aufgaben diskutieren und lösen können. Die vorliegende Arbeit geht von der Erkenntnis aus, daß die technische Revolution nicht nur ein höheres kulturell-technisches Niveau der Produzenten bedingt, sondern auch ein höheres ideologisches Niveau, vor allem hinsichtlich der Moral, insbesondere der Arbeitsmoral, erfordert. Zahlreich sind die sich daraus ergebenden Aufgaben für alle Erziehungs- und Bildungseinrichtungen, für die kulturellen Massenkommunikationsmittel (Presse, Funk, Fernsehen usw.) und nicht zuletzt für die politische Leitungstätigkeit. Eingehend behandelt der Autor die besondere Rolle, die hierbei die kulturelle Massenarbeit spielt. Er untersucht die Frage, welche Aufgaben sie lösen kann und welche nicht, welches ihre geeigneten Formen sind und wie sie z. B. die Ergebnisse der modernen soziologischen Forschung nutzbar machen kann. Erhard John wendet sich gegen eine zu enge Auffassung von der kulturellen Massenarbeit, deren Aufgabe oft nur in der Vermittlung von Kunstwerken gesehen wird. Entscheidend jedoch ist die vielseitige Bildung des Menschen, die politisches und fachliches, kulturelles und ökonomisches Wissen umfaßt, aber auch das Verhalten zu anderen Menschen und zu den Dingen sowie die eigene Körperkultur (Hygiene und Sport) einschließt.

Die hier zur Diskussion gestellten Thesen und Meinungen fordern zur Stellungnahme heraus. Ein Meinungsaustausch über die Aufgaben der kulturellen Massenarbeit in der Gegenwart wird wesentlich dazu beitragen, die sich aus der technischen Revolution ergebenden Probleme zu lösen. Professor John hat mit dieser Arbeit einen positiven Auftakt dazu gegeben.

Pe.

Mittel
Klein
Lepros



Nr. 8/66

18. Jahrgang

Im Jahre 1678 schlägt ein Herr Ferdinand Verbiest den Bau eines Dampfwagens, eine Art Auto mit Dampfstrahlantrieb, vor. Aber erst 1775 wird dieser „Verbesserungsvorschlag“ verwirklicht. Kein Wunder, wenn der Mann verbiestert war.

1834 explodierte in England ein solcher Dampfwagen, wobei etliche

roten Flagge vorausgehen. Um dieser so angeordneten Geschwindigkeitsbegrenzung aus der Fahrbahn zu gehen, ließ sich ein Londoner etwas einfallen. Er maskierte sein Auto als Feuerwehrwagen und gab an seine Mitfahrer Helme aus. Fürwahr, ein fixer Junge. Vermutlich ist seine Verurteilung ebensoschnell erfolgt.

Benz und Daimler sind Zwillinge. Allerdings nicht ihrer Geburt nach, sondern ihrer Erfindung wegen. Sie sind die Schöpfer des ersten technisch und wirtschaftlich brauchbaren Autos gewesen. Beide haben ihre Erfindung 1885/86 unabhängig voneinander gemacht. Dabei wohnten sie keine 100 km voneinander entfernt und hatten doch jeder — ein Auto.

Weil zu der Zeit, als das Auto in den Kinderreifen steckte, nicht nur

Automobil-Machung

Personen zu Schaden kamen. Die Regierung erließ darauf die „locomotiv act“. Nach dem Willen dieses Gesetzes sollte jedem pferdelosen Gefährt ein Mann etwa 100 Meter mit einer

die Begeisterung vieler Menschen für die Neuerung entflammte, sondern auch immer öfter der Motor, da die Zündung den wachsenden Geschwindigkeiten nicht mehr gewachsen war, grüßten sich die französischen Automobilisten mit dem Ruf „bon allumage“ (Gute Zündung).

Am Straßenrande vermerkt: Der geistige Vater der Zündung, wo es bekanntlich funken muß, damit es funktioniert, hieß Leo Funck!!!

Die Freunde der Idee des Automobilismus hatten sich schwer zu behaupten gegen die zahlreichen konservativen Gemüter. Als diese Überängstlichen darauf verwiesen, daß ein Auto viel gefährlicher sei als das bisher im Verkehr verwandte Pferd, sagten die Motorfanatiker: Nein, umgekehrt ist es. Ein Pferd neigt immer zum Durchgehen, ein Auto aber eher zum Stehenbleiben!

J. Babb („Neues Leben“)



Modell Polonaise...

nannten unsere Modeschöpfer dieses hübsche Mantelkleid. Die etwas strenge Form wird durch einen weich geschlungenen Kragen aufgelockert.

Das Deutsche Modeinstitut arbeitete das damenhafte Nachmittagskleid aus großzügig gemusterter Azetatseide.

Modell Deutsches Modeinstitut

Der Koch empfiehlt

Speiseplan für die Zeit vom 28. Februar bis 4. März

	Stammessen zu 0,70 MDN
Montag:	Brühnudeln mit Geflügelfleisch, Brot, Kompott
Dienstag:	Paprikabauch, Sauerkraut, Kartoffeln
Schonkost:	Lungenhaschee, Kartoffeln, Möhrensalat
Mittwoch:	Suppe, 1 Setzei, Spinat, Kartoffeln
Donnerstag:	Fasch, Roulade, Makkaroni
Schonkost:	Brisoletten, Makkaroni
Freitag:	Fischfilet in Bierteig, Kartoffelbrei
Schonkost:	Fischroulade, Tomatensoße, Kartoffelbrei

Neben dem Stammessen werden täglich 5-7 Sonderessen in der Preislage von 0,80 bis 2,- MDN angeboten.

Täglich wird ein reichhaltiges Frühstückangebot bereitstehen sowie zum Mittagessen Kompotte, Salate, Obst, Suppen.

Die Kollegen der Küche nehmen Verbesserungsvorschläge gern entgegen, um sie zu überprüfen und nach Möglichkeit die Wünsche der Kollegen zu erfüllen.

Tip für SIE

Umgang mit Fisch

Da Fisch zu den hochwertigsten und bekömmlichsten Nahrungsmitteln gehört und überdies während des ganzen Jahres zu haben ist, sollte er regelmäßig auf dem Küchenzettel stehen. Die Hauptfangzeiten für Seefische sind unterschiedlich, die jeweilige Fischart ist dann im Geschmack am besten. Nimmt man also von der gerade reichlich vorhandenen Sorte, hat man gut gekauft.

Wichtig ist das richtige Vorbereiten des Fisches nach dem 3-S-System, wie es kurz heißt. Man beginnt mit dem Säubern. Als erstes wird der Fisch geschuppt, und zwar mit einem Messer, Reibeisen oder Topfreiniger vom Schwanz zum Kopf hin. Schwanz und Flossen werden mit einer Schere gestutzt. Ausgenommen ist der Fisch ja meist schon. Nach dem Entfernen der schwarzen Innenhaut spült man ihn unter fließendem Wasser innen und außen nur kurz ab. Dann folgt das Säubern: das Beträufeln mit Zitronensaft oder Essig innen und außen. Der Fisch bleibt etwa eine Viertelstunde zum Durchziehen liegen. Das Salzen muß unmittelbar vor dem Garen erfolgen, damit das Fischfleisch nicht auslaugt.

Tiefkühl-Filet soll immer in gefrorenem Zustand zubereitet werden. Das Säubern erübrigt sich. Das Säuern geschieht beim Dünsten am besten während des Garens, bei gebratenem Fisch kurz vor dem Essen.

Im Gegensatz zu anderem Fisch ist das Wässern bei Salzhering unbedingt erforderlich. Die gut abgespülten Heringe kommen für etwa 24 Stunden in eine mit Wasser gefüllte Schüssel, die nicht zu klein sein darf. Das Wasser sollte öfter erneuert werden. Nach dem Ausnehmen der Heringe wird die Haut abgezogen. Man schneidet kurz hinter dem Kopf etwas ein und löst die Haut zum Schwanzende hin ab. Dann werden Kopf und Schwanz abgeschnitten, und es braucht nur noch aus dem aufgeklappten Hering die Hauptgräte entfernt zu werden.

Bei grünen Heringen gelingt das Entgräten am besten, wenn man den geschuppten, ausgenommenen und von Kopf und Schwanz befreiten Hering mit der offenen Bauchseite auf das Brett legt, mit der Hand fest auf den Rücken drückt und dann mit dem Handballen vom Schwanz zum Kopf entlangstreicht. Die Mittelgräte läßt sich danach leicht herausnehmen. (Aus „Jahrbuch für die Frau 1965“)

Der Standpunkt

Ludwig Turek fuhr nicht immer seine Kradmaschine mit Beiwagen. Als er seine „Trümmerfrau Lubitzke“ schrieb, mußte er sich wie alle anderen Sterblichen in den Verkehrsmitteln drücken. So geriet er eines Abends in den dicksten Berufsverkehr. Man preßte, man drückte, man schimpfte; einem, der neben Ludwig Turek stand, platzte der Kragen: „Eine Schweinerei ist das. Eine geschlagene Stunde mußte ich den Autobus warten, und jetzt stehe ich auch noch auf einem Bein.“ Da nimmt Ludwig seine Pfeife aus dem Mund und grummelt: „Und das nicht mal Ihres, sondern meins.“

Silbenrätsel

1		2	○	3	
	○	4			○
○	5		○	6	
7		○	8		○
○	9			○	10
11		○	12		

Waagrecht: 1. Fischfangergerät, 3. Getreideart, 4. englischer fortschrittlicher Schriftsteller, 5. Fabellier, 6. Milchprodukt, 7. Zahnrad mit kleiner Zahnzahl, 8. kleines Bauernhaus, 9. oberitalienische Provinzhauptstadt, 11. Ersuchen, 12. höchste Gruppe der Ostalpen.

Senkrecht: 1. Orchesterinstrument, 2. Berg in den Allgäuer Alpen, 3. Frucht der Wildrose, 5. Sondervergünstigungen enthaltender Arbeitsvertrag, 8. Innendurchmesser von Röhren, 10. roter Farbstoff.

23. Ket, 25. Allee, 26. Essig, 27. Imker, 29. Troll.
Senkrecht: 1. Faser, 2. Asien, 3. Zirkel, 4. Fete, 5. Rollo, 6. Trini, 11. Dialekt, 13. Erk, 14. Nau, 15. Gnu, 16. Botschafter, 19. Kolk, 31. Tasso, 22. Heide, 23. Kerr, 24. Test.

Auflösung des Rätsels aus Nr. 7

Waagrecht: 1. Franz, 4. First, 7. Ode, 8. Spiel, 9. Talmi, 10. Ade, 12. Renn, 15. Gobi, 17. Altan, 18. Akku, 20. Utah,

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation Transformatorwerk „Karl Knecht“ Oberschöneweide, Wilhelmshofstraße. Verantwortlicher Redakteur: Erich Konetzke; 2 Redakteur: Ingrid Erdmann. Veröffentlicht unter der Lizenz Nr. 5012 B des Magistrats von Groß-Berlin. In Druck: (36) Druckerlei Tägliche Rundschau, 100 Berlin